



Letterpress-Prägedruck aus der Werkstatt »Die Lettertypen«.

Die Auftraggeberin war nicht zufrieden. Man könne ja gar nichts fühlen, monierte sie.

Dabei hatte Daniel Klotz in seiner Berliner Druckerei »Die Lettertypen« die Textseiten in feinstem Buchdruckmännchen gedruckt. Die Dame hatte indes eine handfest-haptische Prägung erwartet, wie man es von den sogenannten Letterpress-Schmuckkarten auf flauschig-voluminösem Papier kennt. Was für Akzidenzen reizvoll sein mag, verbietet sich jedoch im Textdruck fürs Buch.

Letterpress: Der Begriff bewegt die Branche. Ob Drucker, Typografen, Verleger, Künstler oder Bibliophile, sie alle beziehen Stellung, probieren aus, erkunden einen Trend, der neu scheint, aber Altes, manchmal auch auf neue Art, bewahren will. Selbst Museen bieten in ihren Werkstätten plötzlich Letterpress-Workshops an, meistens geht es dann um das Setzen mit Bleisatz- oder Holzschriften und um Buchdruck. Klingt Letterpress also einfach spannender und trendiger als Buchdruck? Ist Buchdruck besser als Offsetdruck? Blei besser als Polymer? Und Letterpress-Tiefgeprägtes sowieso das Allerschönste? Was ist da los?

Ich leide. Zumal mehrere Herzen in meiner Brust schlagen: das der Typografin, das der Druckhistorikerin und nicht zuletzt das der Leserin. Dieser Leserin ist es vollkommen gleichgültig, in welcher Technik ein Buch produziert ist; Hauptsache, die typografische und herstellerische Qualität stimmt. Die Druckhistorikerin indes freut sich, dass heute noch in einigen wenigen Werkstätten Bleisatz und Buchdruck auf hohem Niveau gepflegt werden und dass in Darmstadt mit Rainer Gerstenberg einer der letzten Schriftgießer immer noch

sein Handwerk ausübt. Der Typografin wiederum kommt es wie der Leserin unabhängig von der Technik auf die Qualität an, vor allem auf die mikrotypografische, und daran mangelt es (allzu) oft.

Nun also Letterpress – Versuch einer Annäherung.

ZWEI BEGRIFFE, EINE BEDEUTUNG – ODER DOCH NICHT?

Vor einigen Jahren schon schwappte aus den USA die Letterpress-Begeisterung nach Deutschland, mit hübsch gestalteten Schmuckkarten für alle möglichen Anlässe, die auf voluminösen Papieren Text und Bild präsentieren – gleichsam »zum Anfassen«, siehe oben. Gedruckt im Hochdruckverfahren, meist von Kunststoffplatten, sind die Ergebnisse schlichtweg Prägedrucke; ihre Haptik kommt gut an in unseren digitalen Zeiten.

Mittlerweile gibt es auch Letterpress-Bücher. Statt um Bleisatz handelt es sich dabei üblicherweise um digital erstellte Druckvorlagen und Polymer-Druckplatten für den Buchdruck. Geradezu einen Hype erzeugte die so produzierte *Edition Letterpress* von Suhrkamp. Ihr Initiator Erik Spiekermann, Urgestein der Schrift- und Typografie-Szene, der, im Ruhestand angekommen, seine Liebe zum Buchdruck wiederentdeckte und in Berlin eine eigene Werkstatt und Galerie namens »p98a« aufbaute, überzeugte Suhrkamp-Verleger Jonathan Landgrebe davon, sieben handverlesene Titel aus dem Verlagsfundus neu als Letterpress-Edition herauszubringen.

Zum Netzwerk gehört auch Daniel Klotz. Der gelernte Schriftsetzer hat vor einigen Jahren gemeinsam mit dem Buchbinder Ralf

Doppelseite aus Thomas Mann: *Der Tod in Venedig*. Unterreitet bei Wasserburg am Inn: Antinous-Presse 1993. Gedruckt in zweifarbigen Monotypesatz bei Eckehart Schumacher Gebler in der »Offizin Haag-Drugulin«.



Fischer von »buks!« Lutz Nessings Druckerei in Berlin-Adlershof übernommen und unter dem Namen »Die Lettertypen« neu gegründet. Von der Visitenkarte bis zum A-0-Plakat, vom Faltblatt bis zum Buch – Daniel Klotz produziert alles im Buchdruckverfahren, an einem Original Heidelberg Zylinder von 1952 oder an der großen Johannsberger Schnellpresse namens Johanna, Baujahr 1924. Der Satz entsteht digital am Computer, gedruckt wird von direkt belichteten Polymerplatten. Den Buchdruck sowie die analoge und digitale Druckvorstufe beherrscht er perfekt, weshalb er leidet, wenn jemand tastbaren Prägedruck anstatt feine Buchdruckkunst wünscht; »Lettterdrück« nennt er das oder einfach Kitsch. Gut gemacht, passt es manchmal aber auch – es kommt eben auf den Auftrag an.

BUCHDRUCKTRADITION

Die alten Maschinen sind für die Ewigkeit gebaut, aber das fachliche Wissen geht verloren. Das beginnt schon bei den Begriffen. Letterpress oder Letterpress Printing war ursprünglich nichts anderes als die englische Bezeichnung für den Buchdruck. In diesem Hochdruckverfahren druckte Meister Gutenberg in der Druckpresse seine Ablassbriefe, Türkenkalender, Schul- und Wörterbücher, nicht zuletzt auch die berühmte 42-zeilige Bibel. Die Druckform bestand aus einzelnen Schrifttypen mit erhöhtem, seitenverkehrtem Buchstabenbild, aus Bleisatz also. Und ja, vor ihm haben Holzschnitzer aus Ostasien schon Texte in Holzplatten geschnitten, diese allerdings im manuellen Reiberdruck vervielfältigt, ohne Druckpresse.

Über 500 Jahre lang war Gutenbergs Produktionssystem inklusive Schriftherstellung, Handsatz, Auflagendruck das maßgebende Verfahren für die Vervielfältigung von Text. Erst ab Ende der 1960er Jahre begann der bereits 1904 erfundene Offsetdruck, wie der Steindruck ein Flachdruckverfahren, die alte Buchdrucktechnik zu verdrängen. Zwei der Letzten, die noch professionell mittels hochwertigem Bleisatz und Buchdruck zu produzieren vermögen, sind Eckehart SchumacherGebler mit der »Offizin Haag-Drugulin« in Dresden (Monotype-Maschinensatz) und Paul Wirth im »Typorama« in Bischofszell in der Ostschweiz (Linotype-Maschinensatz). Literarische wie buch künstlerische Preziosen entstehen auf diese Weise. Aber ob Monotype oder Linotype – Texterfassung und Korrekturgänge sind aufwendig (und kostspielig). Für die Massenproduktion taugt die Technik nicht mehr. Es gibt einfach effizientere und schnellere Alternativen.

Nach der digitalen Revolution besannen sich in den 1990er Jahren einige Enthusiasten in den USA wieder auf die analogen Techniken. Kleine Buchdruckwerkstätten (Letterpress) entstanden wie die



Linotype-Maschinen- »Hammerpress« von Brady Vest (Kansas City, Missouri, 1994) oder die »Trade Union Press« von Craig Malmrose (East Carolina, 1995). Richtig Fahrt nahm die Bewegung in den 2000er Jahren auf. Eine neue Generation entdeckte altes Handwerk – und ging dabei auch neue Wege.

Erik Spiekermann experimentiert ebenfalls. Er möchte Buchdruck-Feeling erzeugen und alte Technik lebendig halten, ausgehend aber von digitalen Vorlagen. *Das Beste beider Welten* titelte dementsprechend das *Börsenblatt* am 17. August 2017. Für die Druckform hat das Spiekermann-Team einen Laserbelichter gebaut, der die Daten direkt auf die Platte belichtet, ohne den Umweg über ein fotografisches Negativ, wie das mit dem Nyloprint-Verfahren schon lange möglich ist. In den frühen Fotosatzjahren, als noch viele Buchdruckmaschinen ihren Dienst taten, war es nicht unüblich, von Fotosatzvorlagen (Filmen) ebensolche Hochdruckformen zu erzeugen – Notbehelf in einer Zeit technischen Wandels.

Wozu heute überhaupt noch Buchdruck, wo Offset- und Digitaldruckverfahren auch gute Ergebnisse zu liefern imstande sind? Die Gemeinde der Büchermacher und Drucker ist gespalten, die Diskussion hochemotional. Hier die oft harsche Ablehnung der alten Setzer- und Buchdrucker-Garde, dort die Begeisterung der jüngeren Buchkünstler und Typografen. Wie schneidet Buchdruck von Polymerplatten nun gegenüber dem Buchdruck vom Bleisatz ab? Eckehart Schumacher-Gebler hat beim Schriftenfest 2018 in seiner »Offizin Haag-Drugulin« in Dresden die Probe aufs Exempel gemacht.

DRUCKERGEBNISSE IM VERGLEICH

Viele Aspekte müssen bedacht sein, will man ein gutes Druckergebnis im Buch erzielen, wichtig sind neben dem Druckverfahren unter anderem Papierwahl und Satzschrift. Die Versuchsanordnung sah in Dresden wie folgt aus: Gesetzt und gedruckt wurde eine Seite Text in kleiner Auflage. Zur Anwendung kamen ein Werkdruckpapier und die Bembo von Monotype beziehungsweise Berthold.

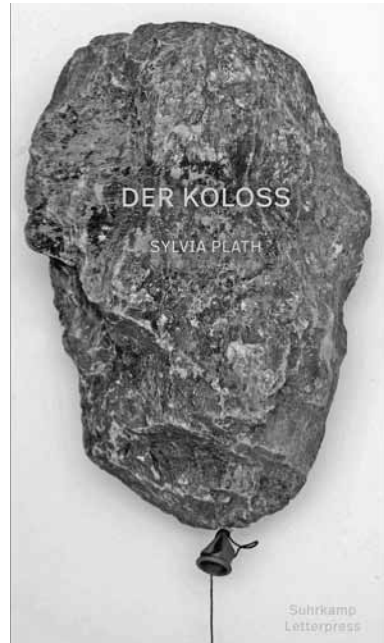
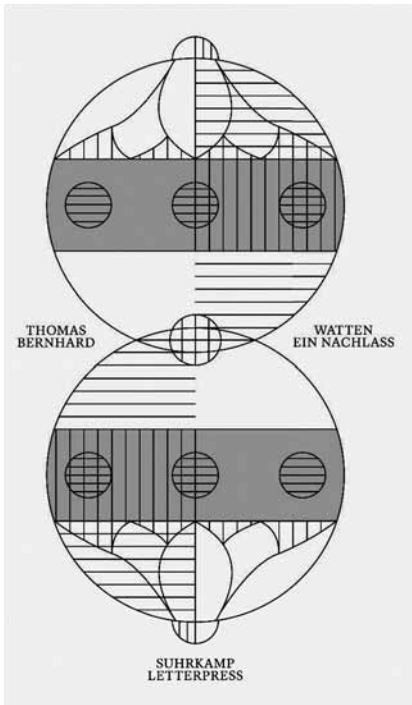
1. Buchdruck (Original Heidelberg Zylinder) vom Bleisatz (Monotype-Maschinensatz) – Monotype Bembo
2. Buchdruck (Original Heidelberg Zylinder) vom Nyloprint – Monotype Bembo
3. Offsetdruck vom Bleisatz-Baryt – Berthold Bembo
4. Offsetdruck vom Digitalsatz mit direkter Plattenbelichtung – Berthold Bembo
5. Digitaldruck (Xerox 700 Digital Color Press) – Berthold Bembo

Das beste Druckergebnis lieferte laut Aussage der Beteiligten der Buchdruck vom Bleisatz; bemerkenswert gut schnitt aber auch der Digitaldruck ab. Die Nyloprint-Version brachte die schlechteste Qualität, mit zugelaufenen Punzen und »matschigem« Gesamtbild.

Das Ergebnis dieses Vergleichs mag nicht in Stein gemeißelt sein, es erfreut und bestätigt indes die Überzeugung der Puristen (Buchdruck nur vom Bleisatz) und belegt andererseits die gute Qualität von Offset- und Digitaldruck. Zur Verwendung von Polymerplatten ist keineswegs das letzte Wort gesprochen, denn wie erwähnt ist es ein qualitativer Unterschied, ob die Belichtung auf die Kunststoffplatte mittels Negativ (Nyloprint) oder direkt aus dem Datensatz erfolgt.

POLYMERPLATTEN ALS DRUCKFORM

Tatsächlich gibt es Letterpress-Bücher bibliophilen Anspruchs, deren Textrelief so stark ist, dass man geradezu mit den Fingern »lesen« könnte. Das jedoch widerspricht ganz und gar dem Qualitätsstreben der früheren Buchdruckmeister, denen es darum ging, lediglich ein hauchzartes Relief zu erzeugen und keinesfalls eine Prägung. Ein feines Relief und die buchdrucktypischen Quetschränder der Buchstaben entstehen, weil es sich um ein direktes Druckverfahren handelt: seitenverkehrte Druckform – Druck auf Papier. Offset ist demgegenüber ein indirektes Verfahren: seitenrichtige Druckform – Gummituchzylinder – Druck auf Papier. Das Ergebnis fällt naturgemäß weniger kräftig aus. Das Potenzial der Polymerdruckformen wird gerade verstärkt ausgelotet. Schauen wir uns ein paar aktuelle Publikation genauer an:



Suhrkamp, Berlin: Edition Letterpress
 Den Vorwurf geprägten Textes kann man den zwischen September 2017 und März 2018 erschienenen sieben Bänden der *Edition Letterpress* von Suhrkamp nicht machen. Gedruckt wurde auf dem Original Heidelberg Zylinder Baujahr 1952 von Daniel Klotz, und der Druck ist gut! Typografie und Satz (mit optischem Randausgleich) sind sorgfältig. Besonders gut gefällt mir der Band mit Thomas Bernhards *Watten* im ausgewogenen Flattersatz. Nicht ganz nach meinem Geschmack ist generell der harte Kontrast zwischen dem sehr weißen Papier und dem tief-schwarzen Druck der eher kräftigen Schriftschnitte in allen Bänden. Das mag der Deutlichkeit dienen – auch bei schlechten Lichtverhältnissen bleibt der Text gut lesbar –, eine feinere Abstimmung dieser Komponenten wäre aber keineswegs gleich unlesbar gewesen.

Zwei Titel der *Edition Letterpress* im Suhrkamp Verlag: Thomas Bernhard, Einband gestaltet von Johannes Erlar; Sylvia Plath, Einband gestaltet von Sarah Illenberger, beide 2017.

Weiterlesen?

Den kompletten Beitrag finden Sie in den Marginalien.
 Informationen gibt's [nach einem Klick](#).